

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Preis:**  
an der Cassa und  
Fremden täglich  
3 kr., das Vierteljahr 2 fl.  
30 kr., ein Monat 85 kr.  
Bei Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelassene Nummern 2 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inlande:  
halbjährlich 7 fl., viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. d. W.  
Im Auslande:  
halbjährlich 8 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhilber's Erben,  
für die Redaction verant-  
wortlich  
Georg Essig.

**Insertate**  
aller Art werden in der  
Steinbühnen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien bezogen belieben:  
Haseenstein & Vogler,  
Zuf.-Exp., Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Exp.  
A. Oppel, Stubenbastei 2,  
Ritter & Comp., 1. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Celler-  
straße 2; für's Ausland:  
Haseenstein & Vogler in  
Berlin, Kamberg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolf Steiner, An-  
noncen-Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Spaltenbreite kostet  
beim erstenmaligen Ein-  
druck 1 kr., das 2. Mal 6 kr.,  
das 3. Mal 5 kr., d. W., und  
das 4. Mal 4 kr. d. W.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Krieger, Buchhändler; in Szasz-Teeen bei Herrn A. Bognjal, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, ist der Anzeigebogen wechselfähig die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 254. Hermannstadt, Samstag am 30. October 1880. 95. Jahrgang.

### Pränumerations-Einladung

auf die  
**Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.**

In loco: Mit Postzusendung:  
1 fl. 70 kr. Für November bis Ende December 2 fl. 40 kr.  
— fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.  
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration  
der „Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. October.

Die vom Minister-Präsidenten im Finanz-Ausschusse im Ausficht gestellte Enquete zur Verabreichung der Regelung der Comitate und aller damit in Verbindung stehenden Fragen soll, wie die „Ang. Post“ erfährt, im nächsten Monate zusammengetreten. Der Minister des Innern gedekt mehrere Sachmänner aus dem Kreise der Reichstags-Abgeordneten, Ober- und Vorgesetzte, der Comitats-Obernotäre und Wissenschaftsbeisitzer zur Theilnahme an den Enquete-Berathungen einzuladen.

Der österreichisch-ungarische Consul in Prag, Herr Waldbart, welcher in Folge der Ermordung des dortigen österreichisch-ungarischen Honorar-Druggomans angewiesen worden war, sich nach Persina zu begeben, ist unter türkischer Escorte wohlbehalten an seinem neuen Bestimmungsorte eingetroffen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß unter den beim Bundesrathe eingegangenen Vorlagen sich auch ein Antrag auf Verhängung des kleinen Belagerungszustandes für Hamburg befinde. Derselbe dürfte schon in der Sitzung vom 27. d. zur dringlichen Verabreichung gelangt sein.

Der Vice-König von Siam telegraphirte, er könne die Nachricht von dem Aufstande in Kabul weder bestätigen, noch dementiren. — Marquis of Salisbury wohnte am 26. d. dem von den Conservativen in Taunton veranstalteten Banquet bei und hielt eine Rede. Er bemerkte, die Orient-Politik der Regierung habe England in den Augen Europas lächerlich gemacht; die Flotten-Kundgebung habe ihren Zweck verfehlt. Es war Englands Pflicht, jedes diplomatische Mittel zur Durchführung der Vertragsbestimmung bezüglich Montenegro zu gebrauchen, allein es sei eine unerhörte Doccia, daß eine Signatarmacht unter allen Umständen verpflichtet sei, die Durchführung des Vertrages in Dingen, an denen sie nicht interessiert ist, zu erzwingen. Der Sultan ist verpflichtet, Dulcigno zu übergeben; allein Griechenland besitze keine legalen Ansprüche auf türkisches Gebiet. Die Mächte verpflichteten sich keineswegs, die Entscheidung der Berliner Conferenz durch Anwendung von Gewalt herbeizuführen. Die Uebertragung türkischer Gebiete an Griechenland seitens der europäischen Mächte würde einer Theilung gleichkommen. England verpicht Griechenland niemals eine Gebietsvergrößerung. — Fealy, der Secretär Parnell's, wurde am 26. d. wegen Einschüchterung eines Wählers, der eine Paßung übernehmen wollte, verhaftet, gegen Caution jedoch wieder in Freiheit gesetzt und von der Bevölkerung mit Ovationen begrüßt. — Der „Morning Post“ zufolge haben die Unterredungen Sir Charles Dill's mit französischen Staatsmännern in Paris wichtige Resultate zur Folge gehabt, die sich in Kurzem in einem Umschwunge der englischen Politik offenbaren dürften. England, so heißt es, stand in der Durchführung seiner eigentümlichen Politik fast isolirt da, aber es sei nunmehr

auf's Neue eine bessere Verständigung mit den festländischen Mächten erzielt worden.

Die Zustände in Afghanistan bereiten den Engländern noch wie vor viel Verlegenheit. Die „Times“ hält es für ausgemacht, daß England den Wali Schir Ali Khan, den es vor einem Jahre als erblichen Beherrscher Kandahars anerkannt habe, nicht länger mehr unterstützen könne. England habe gehofft, daß derselbe dem Volke jenes Landes willkommen sein und eine gewisse Controlle über dasselbe ausüben werde, und es habe sich in dieser Hoffnung vollständig getäuscht. Ob sein Flasco auf seine Schwäche oder seine zweifelhafte Loyalität zurückzuführen werden müsse, ändere nichts an der Sache. England müsse entweder einen neuen Herrscher ausfindig machen, in den es mehr Vertrauen setzen könne, oder zu einer Anexion schreiten, was mit großen Kosten verbunden sein würde, oder aber die Herrschaft Abdurrahman Khan übertragen, falls man auf dessen Treue rechnen könne und er sich fähig erweisen sollte, den District zu halten und eine gehörige Regierung zu begründen. Die letztere Bedingung sei es, welche die indische Regierung veranlasse, Kandahar noch zu halten; man glaube, Abdurrahman sei noch zu schwach, um Kandahar zu besetzen. Das ganze Land befinde sich noch in einem Zustande der Verwirrung; ein Preisgeben Kandahars würde zur Anarchie und Rückkehr Ayub Khan's führen und somit eine Ungerechtigkeit gegen die Bevölkerung Kandahars sein. Kandahar werde daher während des Winters gehalten werden müssen.

Ueber die italienisch-griechischen Beziehungen wird jetzt Folgendes mitgeteilt: König Georg hat sich in Neapel besonders erfreut über den Empfang ausgesprochen, der ihm in Monza und in Rom zu Theil geworden, und hat auch aus den günstigen Eindrücken kein Hehl gemacht, welche er aus Italien über die Stellung dieser Macht zur griechischen Frage mitnehme. Die vom König Humbert manifestirte herzliche Sympathie und die vom Präsidenten des Cabinets, Herrn Cairoli, in zuvorkommendster Weise abgegebenen Erklärungen über die italienische Politik in der griechischen Frage lassen wohl erkennen, welche Wichtigkeit der König diesem letzten Abschnitte seiner europäischen Rundreise beilegte, vor welcher die Nothwendigkeit, rechtzeitig zur Eröffnung der Kammer in Athen zu erscheinen, nicht zurücktreten mußte. So viel Anstoß mitin die Maßregel der griechischen Regierung, die Kammer-Eröffnung vom 20. September auf den 21. October zu vertragen, in oppositionellen Kreisen erregt haben mag, sie muß nach den Vorgängen in Rom gerechtfertigt erscheinen. We man aus manchen Einzelheiten mitmaßnen darf, unternehme der König die Reise nach Monza gleichzeitig mit der aus London erfolgten Notification der neuen englischen Vor schläge auf die letzte Note der Pforte. Aus Monza erging der Wink nach Rom, dieselben noch vor der Ankunft des Königs Georg zu beantworten, und so konnte Herr Cairoli bei dem Besuche, den ihm der König in der Consulta abstatuete, dieselben eine offizielle Declaration des italienischen Cabinets mittheilen, wiewohl die factische Beamtung und Approbation der englischen Vor schläge von italienischer Seite erst am nächsten Tage auf diplomatischem Wege erfolgte. Durch die italienische Adhäsion bekommen die englischen Vor schläge für Griechenland eine thatsächliche Bedeutung. Die Gewißheit, daß durch die neue Pforte, in welche auf diese Weise die Frage der Ausübung des Berliner Vertrages getreten ist, die montenegrinische Frage nicht mehr isolirt, sondern zugleich mit der hellenischen und der armenischen Reform-Frage ihre Lösung finden werde, bewog den König, seine Rückkehr um fast eine Woche zu beschleunigen.

Die Provinzial-Verammlung in Philippopol hat Geshow zu ihrem Präsidenten wiedergewählt.

Zu der Bucht von Tenedos sind das englische Dampfschiff „Monarch“ mit Proviant und Instructionen für Vice-Admiral Seymour und der Kriegsdampfer „Jris“ aus Malta eingetroffen.

### Das Militär-Budget.

Wien, 28. October.

Wenn der Ernst der politischen Situation je richtig gekennzeichnet worden ist, so wurde er es durch die kriegsministerielle Vorlage des Armeebudgets für das Jahr 1881. Die gegenwärtige anerkannt sporadische Kriegsverwaltung hält es für durchaus nicht mehr möglich, die bisher stets aufgeschobene Vollendung der Armeereorganisation noch weiter zu verzögern und will diese im kommenden Jahre zum Abschluß bringen. Die Errichtung zehn neuer Jäger-Bataillone, die Verittenmachung der Hauptleute, die Verbesserung der Mannschafsstoff, die zur Hebung des Pferdematerials der Reiterei in Aussicht genommene Errichtung eines zweiten Arment-Depots, Vermehrung der Sanität und des Kriegszweckmateriais — stets wiederkehrende Fragen früherer Jahre — sollen nun gegenwärtig ihre Würdigung finden. Ein Theil dieser Fragen ist durch die gegenwärtige Taktik bedingt und muß noch vor Ausbruch eines künftigen Krieges gelöst werden, und was die Vermehrung der Mannschafsstoff anbelangt, so wird solche schon aus sanitären Ursachen als genügend motivirt anerkannt, wenn man auch den Umstand nicht gelten lassen wollte, daß der österreichische Soldat nach dem türkischen am schlechtesten verpflegt ist.

Die im Extra-Ordinarium aufgeführten Posten betreffen die Sicherung unserer zunächst bedrohten Reichsgrenzen, für welche ein Erforderuß von 12 Millionen angesetzt ist und welche im Laufe von zwei, längstens drei Jahren durchgeführt werden soll.

Se. Majestät hat sich im Vorjahre in Südtirol und heuer gelegentlich der galizischen Reise persönlich von deren Nothwendigkeit überzeugt. Außer dem Mandorirerplateau Trient sollen in Südtirol zur Vertheidigung dieser Befestigungen detachirte Werke errichtet werden, um die Widerstandsfähigkeit des Landes zu erhöhen. Selbstverständlich haben dieselben keinen aggressiven Zweck, sondern die Bestimmung, einem kleineren Vertheidigungs-corps als Stütze gegen einen Freischaarenüberfall zu dienen, falls das Gros der eigenen Armee sich aus der Nähe Südtirols entfernen müßte.

In ähnlicher Weise soll die Befestigung und Armirung des Hafens von Pola als Schutz für unsere Flotte dienen, falls diese von einer überlegenen feindlichen Flotte bedroht wäre. Seit Tegetthoff's schönem Siege von Lissa hat die Marine des gereinigten Italiens einen imposanten Aufschwung genommen, so daß unsere Flotte nur mit Vorsicht und gestützt auf einen sicheren Hafen ihre Operationen unternehmen darf. Bredil und Ponteba, die beiden Pässe aus dem Venetianischen nach Innerösterreich, hatten bisher nur provisorische Straßenperren; diese sollen nun in permanenten Style hergestellt werden und Positionsgeschütze erhalten. Die beiden Communicationen gestatten vermöge ihres soliden Baues den Anmarsch bedeutender feindlicher Colonnen, und die letztere hat an Wichtigkeit noch gewonnen, seitdem die Eisenbahn den Paß übersteigt. Deshalb ist beantragt, daß Ponteba auch ausgedehntere Befestigungen bei Malborghet und im Jella-Thale, welches die Bahn durchzieht, erhalten soll. Begründet sind diese fortificatorischen Maßnahmen aus dem Jahre 1809, in welchem ganz geringe österreichische Detachements das feindliche Heer unter dem Beckönige von Italien durch einige Tage aufhielten.

### Genilleton.

#### Maja.

Von Helene Stöckl.  
(2. Fortsetzung.)  
III.  
Maja.

Etwas verstimmt sah Dankmar dem Wagen nach. Statt die Fremden aufsuchen zu können, wie es seine Absicht gewesen war, sah er sich jetzt gezwungen, sich wenigstens mit ein Paar Worten bei des Pfarrers Schwester zu entschuldigen, die er nicht kannte und kennen zu lernen auch kein Verlangen trug.

Eilig durchschritt Dankmar den Garten, der sich hinter dem Hause dem Berg hinauf zog, ohne mehr als einen flüchtigen Blick für ihn zu haben, und doch war seine Schönheit keine gewöhnliche.

Die Kunst freilich hatte wenig für ihn gethan, denn der Pfarrer vom Raswald war arm und von zu vielen noch ärmeren umringt, um viel auf Blumen und Anlagen verwenden zu können, aber die Natur hatte dies Mägdchen um so freigebiger bedacht. Sie unterbroch seine einsamigen Grasflächchen durch malerische Felspartien, durchflocht sie mit süß duftenden Cyclamen, sie ließ ein munteres Bergdächlein mit silbernen Füßen und hellem Schen über die Felsen springen und zeigte von dort oben dem trunkenen Blicke das weitgestreckte herrliche Thal voll Duft und Schönheit, das Dörflein fest an seine Brust gedrückt.

Die Gasse, auf welche Dankmar zuschritt, stand auf einem kleinen, hervorragenden Felsplateau und senkte ihre Zweige fast bis auf die Erde herab, so daß man unter denselben, ohne selbst gesehen zu werden, weit hinaus schauen konnte auf die Berge und das Thal.

Jetzt stand er oben. Reife rauschten die Zweige und zeigten, sich von

einander theilend, in ihrem grünen Rahmen die Gestalt der Fremden, welche Dankmar's Herz gesucht.

Er stand überrascht da, vergessend zu grüßen oder zu sagen, weshalb er komme. Erst als die Lippen des vor ihm stehenden Mädchens sich zu einem leichten Lächeln theilten, stammelte er:

„Ich habe Pfarrer Reinart's Schwester.“

„Dein ich.“

„Sie wären des Pfarrers Schwester?“ rief Dankmar erstaunt, während ihm zugleich ein Stein vom Herzen fiel bei dem Gedanken, daß der Blick begeisterter Liebe, den er in der Kirche in ihren Augen gesehen, dem Bruder gegolten hatte.

„So unendlich Ihnen diese Thatsache vorzukommen scheint,“ fuhr das Mädchen fort, während ihr Lächeln spöttischer wurde, „so ist ihre Wahrheit doch nicht zu bezweifeln. Uebrigens freue ich mich, auf die Weise Gelegenheit erhalten zu haben, Ihnen meinen Dank für die Lebensrettung von gestern Abend darbringen zu können.“

„Sie scheinen noch nicht vergeßen zu können, daß ich Ihre Feindnatur nicht sofort erkannte,“ sagte Dankmar, angezogen von dem eigenartigen Wesen des Mädchens, einen leichten, scherzhaften Ton annehmend, der ihm sonst fremd war.

„D“, rief sie lachend, „alle meine Feindtheorien würden einen argen Stoß bekommen, wenn Feen so aussehnen wie ich.“

„Ich dagegen fände es ganz natürlich, in Ihnen eine verkleidete Wassilise anzutreffen. Wessen Sie nicht Madire?“

„Ich heiße Maja.“

„Maja? Nun, wärchenhaft genug ist auch dieser Name. Wie ist es,“ sagte er stänend, „als hätte ich diesen Namen schon gehört, und doch kann ich mich nicht erinnern, wo.“

„Haben Sie nie Anderjen's Märchen gelesen?“

„D gewiß, wer hätte nicht als Kind mit dem kleinen Klaus sympathisirt, die arme Seelungsrau bebauert oder sich die Galoschen des Glücks gewünscht.“

„Die schönste Geschichte aber haben Sie vergessen! Wissen Sie nichts

mehr von Däumelinsken? wie das kleine, aus der Blume geborene Mädchen auf den Flügeln der Schwalbe nach Afrika flog, um dort Eisenkönigin zu werden und Maja zu heißen?“

„Es ist schon lange her, daß ich mich in Anderjen's Märchen versenkte. Aber was thut Maja hier, wenn sie in Afrika's Hofgärten Eisenkönigin sein sollte?“

„Sagen Sie sich hierher zu mir und sagen Sie selbst, ob es ein schöneres Königreich geben kann als das Land, welches mir hier zu Füßen liegt.“

„Sie haben Recht, wie steht es aber mit den Unterthanen?“

„O, an denen fehlt es nicht! Von meinem Bruder angefangen brengt sich Alles meinem Scepter.“

„Sie lieben Ihren Bruder wohl sehr?“

„Ob ich meinen Bruder liebe?“ Maja's Augen funkelten. „Wie wäre es möglich, das nicht zu thun? Wenn man das Gute und Schöne und Cole liebt, muß man ihn lieben!“

„Und liebt er Sie wieder?“

„Sie antwortete nicht. Langsam schlug sie die glänzenden Augen zu ihm auf, in denen so deutlich die Verwunderung darüber zu lesen war, wie man meinen könne, daß die, deren sonnjige Seele aus ihnen hervalle, von irgend Jemand nicht geliebt werden könne, daß Dankmar halb belustigt, halb geküßert rief:

„Ist das Ihre Antwort? Dann will ich meine Frage nicht wiederholen, sondern durch eine andere gut zu machen suchen. Wie kommt es, daß Ihre Eltern und Freunde so leicht in eine Trennung von Ihnen einwilligen und Sie von sich lassen?“

„Eltern und Freunde?“ wiederholte sie, das Haupt nachdenkend auf die weiße Hand hügend, „ich habe nur noch einen Vater. Er schlägt es mir nie ab, Reinart bejuchen zu dürfen, denn er achtet ihn hoch, so wenig er es äußerlich zeigt. In acht Tagen kommt er, mich wieder mit sich nach M. zu nehmen.“

„Sie leben in M.! Da wird Ihnen das Leben hier einsam und einformig dünken.“

einander theilend, in ihrem grünen Rahmen die Gestalt der Fremden, welche Dankmar's Herz gesucht.

Er stand überrascht da, vergessend zu grüßen oder zu sagen, weshalb er komme. Erst als die Lippen des vor ihm stehenden Mädchens sich zu einem leichten Lächeln theilten, stammelte er:

„Ich habe Pfarrer Reinart's Schwester.“

„Dein ich.“

„Sie wären des Pfarrers Schwester?“ rief Dankmar erstaunt, während ihm zugleich ein Stein vom Herzen fiel bei dem Gedanken, daß der Blick begeisterter Liebe, den er in der Kirche in ihren Augen gesehen, dem Bruder gegolten hatte.

„So unendlich Ihnen diese Thatsache vorzukommen scheint,“ fuhr das Mädchen fort, während ihr Lächeln spöttischer wurde, „so ist ihre Wahrheit doch nicht zu bezweifeln. Uebrigens freue ich mich, auf die Weise Gelegenheit erhalten zu haben, Ihnen meinen Dank für die Lebensrettung von gestern Abend darbringen zu können.“

„Sie scheinen noch nicht vergeßen zu können, daß ich Ihre Feindnatur nicht sofort erkannte,“ sagte Dankmar, angezogen von dem eigenartigen Wesen des Mädchens, einen leichten, scherzhaften Ton annehmend, der ihm sonst fremd war.

„D“, rief sie lachend, „alle meine Feindtheorien würden einen argen Stoß bekommen, wenn Feen so aussehnen wie ich.“

„Ich dagegen fände es ganz natürlich, in Ihnen eine verkleidete Wassilise anzutreffen. Wessen Sie nicht Madire?“

„Ich heiße Maja.“

„Maja? Nun, wärchenhaft genug ist auch dieser Name. Wie ist es,“ sagte er stänend, „als hätte ich diesen Namen schon gehört, und doch kann ich mich nicht erinnern, wo.“

„Haben Sie nie Anderjen's Märchen gelesen?“

„D gewiß, wer hätte nicht als Kind mit dem kleinen Klaus sympathisirt, die arme Seelungsrau bebauert oder sich die Galoschen des Glücks gewünscht.“

„Die schönste Geschichte aber haben Sie vergessen! Wissen Sie nichts

mehr von Däumelinsken? wie das kleine, aus der Blume geborene Mädchen auf den Flügeln der Schwalbe nach Afrika flog, um dort Eisenkönigin zu werden und Maja zu heißen?“

„Es ist schon lange her, daß ich mich in Anderjen's Märchen versenkte. Aber was thut Maja hier, wenn sie in Afrika's Hofgärten Eisenkönigin sein sollte?“

„Sagen Sie sich hierher zu mir und sagen Sie selbst, ob es ein schöneres Königreich geben kann als das Land, welches mir hier zu Füßen liegt.“

„Sie haben Recht, wie steht es aber mit den Unterthanen?“

„O, an denen fehlt es nicht! Von meinem Bruder angefangen brengt sich Alles meinem Scepter.“

„Sie lieben Ihren Bruder wohl sehr?“

„Ob ich meinen Bruder liebe?“ Maja's Augen funkelten. „Wie wäre es möglich, das nicht zu thun? Wenn man das Gute und Schöne und Cole liebt, muß man ihn lieben!“

„Und liebt er Sie wieder?“

„Sie antwortete nicht. Langsam schlug sie die glänzenden Augen zu ihm auf, in denen so deutlich die Verwunderung darüber zu lesen war, wie man meinen könne, daß die, deren sonnjige Seele aus ihnen hervalle, von irgend Jemand nicht geliebt werden könne, daß Dankmar halb belustigt, halb geküßert rief:

„Ist das Ihre Antwort? Dann will ich meine Frage nicht wiederholen, sondern durch eine andere gut zu machen suchen. Wie kommt es, daß Ihre Eltern und Freunde so leicht in eine Trennung von Ihnen einwilligen und Sie von sich lassen?“

„Eltern und Freunde?“ wiederholte sie, das Haupt nachdenkend auf die weiße Hand hügend, „ich habe nur noch einen Vater. Er schlägt es mir nie ab, Reinart bejuchen zu dürfen, denn er achtet ihn hoch, so wenig er es äußerlich zeigt. In acht Tagen kommt er, mich wieder mit sich nach M. zu nehmen.“

„Sie leben in M.! Da wird Ihnen das Leben hier einsam und einformig dünken.“

mehr von Däumelinsken? wie das kleine, aus der Blume geborene Mädchen auf den Flügeln der Schwalbe nach Afrika flog, um dort Eisenkönigin zu werden und Maja zu heißen?“

„Es ist schon lange her, daß ich mich in Anderjen's Märchen versenkte. Aber was thut Maja hier, wenn sie in Afrika's Hofgärten Eisenkönigin sein sollte?“

„Sagen Sie sich hierher zu mir und sagen Sie selbst, ob es ein schöneres Königreich geben kann als das Land, welches mir hier zu Füßen liegt.“

„Sie haben Recht, wie steht es aber mit den Unterthanen?“

„O, an denen fehlt es nicht! Von meinem Bruder angefangen brengt sich Alles meinem Scepter.“

„Sie lieben Ihren Bruder wohl sehr?“

„Ob ich meinen Bruder liebe?“ Maja's Augen funkelten. „Wie wäre es möglich, das nicht zu thun? Wenn man das Gute und Schöne und Cole liebt, muß man ihn lieben!“

„Und liebt er Sie wieder?“

„Sie antwortete nicht. Langsam schlug sie die glänzenden Augen zu ihm auf, in denen so deutlich die Verwunderung darüber zu lesen war, wie man meinen könne, daß die, deren sonnjige Seele aus ihnen hervalle, von irgend Jemand nicht geliebt werden könne, daß Dankmar halb belustigt, halb geküßert rief:

„Ist das Ihre Antwort? Dann will ich meine Frage nicht wiederholen, sondern durch eine andere gut zu machen suchen. Wie kommt es, daß Ihre Eltern und Freunde so leicht in eine Trennung von Ihnen einwilligen und Sie von sich lassen?“

„Eltern und Freunde?“ wiederholte sie, das Haupt nachdenkend auf die weiße Hand hügend, „ich habe nur noch einen Vater. Er schlägt es mir nie ab, Reinart bejuchen zu dürfen, denn er achtet ihn hoch, so wenig er es äußerlich zeigt. In acht Tagen kommt er, mich wieder mit sich nach M. zu nehmen.“

„Sie leben in M.! Da wird Ihnen das Leben hier einsam und einformig dünken.“

Die beiden Sperrpunkte Prebil und Ponteaba können indeß selbstverständlich gegen eine feindliche Invasion aus Italien nach Zinnerreich allein nicht als genügend erachtet werden und die Kriegsverwaltung hat sich für die Befestigung derselben nicht in diesem Sinne ausgesprochen, als sie die Vorlage machte. Zu diesem Zwecke wäre ein Centralpunkt an der Save, bei dem sich die Hauptcommunicationen aus Italien vereinigen, nöthig, welcher als eine Lagerfestung herzustellen wäre. Dieser wäre vom Generalstab auszuführen zu machen und im Falle eines drohenden Krieges mit Italien mindestens provisorisch zu besetzen, wozu im Hinblick auf die Befestigungen bei Ponteaba und Prebil und unter dem Schutze der an der Grenze versammelten Armee hinlänglich Zeit vorhanden sein dürfte, wie das Beispiel von Pleona beweist.

Weit wichtiger als im Südcosten sind die zu errichtenden Befestigungen in Galizien. Hier wurden im Jahre 1854, als sich die Armee zu einer Demonstration gegen Rußland concentrirte, um dessen Armee aus der Walachei und Moldau herauszumandrieren, provisorische Befestigungen bei Krakau, Przemyßl, Lemberg und Zaleszczyki angelegt. Diese vom Feldmarschall H. angeordneten Befestigungen entsprachen ihrem Zwecke nur unvollkommen und veranlaßten den General Ramming, damaligen Chef des Generalstabes bei der Armee des Erzherzogs Albrecht, zu der Aeußerung, daß bei einem offensiven Vorgehen der russischen Armee gegen Galizien die österreichische Armee gar nicht wäre, ihre Verteidigungsstellung hinter der jüngsten Wind der Karpaten zu nehmen. Seitdem wurde die Befestigung Krakaus im permanenten Style begonnen und bedarf, nach dem Berichte der Kriegsverwaltung, zum gänzlichen Ausbaue drei Millionen Gulden. Przemyßl, für dessen Befestigung seit dem Krimkriege fast nichts gescheh, bedarf nach der Vorlage der Kriegsverwaltung approbativ 55 Millionen zum gänzlichen Ausbaue als Lagerfestung. Binnen drei Jahren soll Krakau vollständig ausgebaut, Przemyßl hingegen binnen zwei Jahren im Bau so weit fertig gebracht werden, daß es verteidigungsfähig wird. Regterer Umstand wäre nur dadurch zu erklären, daß man die provisorischen Werke in permanente umzuwandeln beabsichtigt und die nötigen Ergänzungen durch neue Werke bewirken will, was natürlich nicht so viel Zeit erfordert, als eine vollständige Neu-Anlage.

Von den Befestigungsanlagen an der Ostseite von Galizien scheint die Kriegsverwaltung vorläufig gänzlich absehen zu wollen. Allerdings ist eine Hauptoperation durch die Bukowina gegen Ungarn nicht sehr wahrscheinlich, da über die Warmaroger Karpaten keine gangbaren Communicationen führen. Doch wäre es immerhin nöthig, die Karpatenstraße über Stanislaw gegen Sirj und Sambor durch geeignete Fortifikationen zu verlegen, um eine Umgehung der Stellung am Dniester und bei Przemyßl zu verhindern. Ebenso würde es zweckmäßig sein, vor Ausbruch eines Krieges Lemberg mit provisorischen Werken zu umgeben, um die galizische Hauptstadt mindestens vor Ueberfällen durch Streifcorps zu schützen.

Außer den vorangeführten in permanente Festungen auszubauenden strategischen Punkten Krakau und Przemyßl dürfte es auch notwendig werden, die Karpaten-Übergänge mit zweckmäßig angelegten Passperren zu versehen, von welchen die Kriegsverwaltung in der gegenwärtigen Vorlage wohl nur deshalb keine Erwähnung macht, weil sie nur das Nöthigste in dem Bereich ihrer Kriegsvorbereitungs-Maßnahmen einbezogen hat und die Befestigung auch provisorisch besetzt werden können. Die Wichtigkeit dieser militärischen Maßregel steht indeß im Falle des Ausbruchs eines Krieges mit Rußland außer allem Zweifel und dürfte einer Galizien verteidigenden österreichischen Armee wesentliche Sicherheit gewähren.

Diese Darlegungen zeigen wohl hinlänglich, daß das Kriegsministerium sehr schwerwiegende Gründe für seine Mehrforderungen vorführen kann. Es wird deshalb nicht leicht sein, mit sachlichen Gründen dagegen anzukämpfen. Willleicht mehr als je kann bezüglich dieser Mehrforderungen auch der Saß anrufen werden, daß Sparsamkeit zu unrechtzeitiger Verzögerung führt.

**Ungarn.**

Wien, 28. October. (Der Czar Alexander II.) Die plötzliche Reise des Großfürsten-Thronfolgers und des Grafen Loris-Melikoff nach Livadia ist die Quelle zahlloser Conjecturen geworden; in Wahrheit gibt es in Bezug auf dieselbe nur zwei ernsthafteste Vermuthungen; eine schwere Erkrankung des Kaisers, oder möglicherweise seine Abdankung. Die erstere Voraussetzung ist wahrscheinlicher als die zweite; aber es kann wohl sein, daß der Gesundheitszustand des Monarchen den Gedanken bei ihm zur Reise gebracht haben mag, sich der unendlich schweren Bürde zu entledigen, Rußland in seinem heutigen Zustande zu regieren.

Als der Kaiser schon in einem leidenden Zustande St. Petersburg verließ, hatte er die Erledigung der laufenden Geschäfte dem Großfürsten-Thronfolger übergeben, mit Ausnahme derjenigen Geschäfte, welche die Armee betreffen, und derjenigen, welche die auswärtigen Angelegenheiten betreffen; beide hat der Czar seine eigenen Entscheidung vorbehalten. Ohne Zweifel sind es nun nicht Details der Staatsangelegenheiten, welche die Reise des Thronfolgers veranlaßt haben, und da derselbe von seiner Gemalin und seinen Kindern begleitet ist, so darf angenommen werden, daß es sich um eine Veranlassung von hoher Bedeutung handelt.

„Käme ich dann?“ Sie sah ihn wieder an, senkte aber sogleich ihre Augen und fuhr leise fort: „Wenn Sie wüßten, wie unruhig, wie voll von Vergnügen und Zerstreuungen mein Leben in W. ist, so würden Sie begreifen, daß ich mich zuweilen daraus fortlasse.“  
„Sie sind noch zu jung, um kein Gefallen mehr an Gesellschaften und dergleichen zu empfinden.“  
„Ich freue mich auch an ihnen“, sagte sie eifrig, „Niemand kann fröhlicher sein als ich, allerlei Feste und Vergnügungen mitzumachen; aber zuweilen ergreift es mich wie Heimweh. Dann muß ich fort, hierher in diese Berggegend, zu meinem Bruder, um meine Seele in die seine zu tauchen, mich wieder rein zu waschen vom Staube des Alltagslebens. Hier ist es schön, hier ist mir wohl, hier ist mir zu Muthe, als sei ich wieder ein glückliches Kind, das der Mutter Auge behütet.“  
„Sie verloren Ihre Mutter früh?“  
„Viel zu früh, um die geringste Erinnerung an sie zu haben. Aber ich besitze ihr Bild, wollen Sie es sehen?“  
Sie nahm ein Medaillon von ihrem Halse und reichte es ihm.  
Es zeigte eine junge Frau von wunderbarer Schönheit, aber so todesstrahligen Augen, daß Einem das Herz in der Brust weh that, wenn man hineinschaute.  
„Gibt meine Mutter nicht aus, als habe sie Heimweh?“ fragte Maja leise, „Heimweh nach dem schönen Lande, in dem sie ihr kurzes Glück begrub?“  
„Was war das für ein Land?“  
„Das Reinart Ihnen nie erzählt, wo er geboren wurde?“  
„Aber er spricht nie von seiner Jugend oder seinen Angehörigen. Deshalb überreichte es mich so, in Ihnen seine Schwester zu finden.“  
„Wir sind Kinder derselben Mutter. Aber Reinart ist zu stolz, meinen Vater den seinen zu nennen, weil dieser reich ist. Reinart's Vater war ein Kaufmann und nach in Indien. Dort war es auch, wo meine Mutter ihren zweiten Gatten, meinen Vater, kennen lernte, der damals als junger Kaufmann in einem Handlungshause in Bombay beschäftigt war. Er führte sie wieder zu ihm in ihr deutsches Heimatland, aber sie verkaufte bald die irische Heimat mit der himmlischen.“

Man hat viel von einer neuen Ehe des Kaisers erzählt; diese Heirat ist zuverlässig schon seit einiger Zeit geschlossen, soll aber bis auf Weiteres den Charakter einer geheimen Ehe behalten. Es war dem Monarchen die dringendste Angelegenheit, mit seiner Gewissenspflicht in Ordnung zu kommen und eine Verbindung zu einer rechtmäßigen zu machen, die ihn schon lange schwer beunruhigte. Wie es scheint, hat man trotz alledem, was die Sensationspresse darüber schreibt, nicht daran gedacht, der Prinzessin Dolgoruti den Rang und die Rechte einer regierenden Kaiserin zu verleihen; ein Beweis hierfür ist der Umstand, daß seit dem Tode der Kaiserin der Großfürstin Dagmar vollständig die Würde einer Kaiserin eingeräumt hat, welche von Rechts wegen nur Derjenigen zusteht, welche den Thron des Monarchen theilt. Allerdings fehlt es in der Geschichte Rußlands nicht an Präcedenzfällen, daß eine Unterthanin die Krone erlangt hat, aber seitdem hat das kaiserliche Haus eine wesentlich andere Haltung eingenommen und dadurch andere Traditionen, um nicht zu sagen ein anderes Gewohnheitsrecht, begründet, mit welchem es sich durchaus nicht in Widerspruch zu setzen geneigt. Andererseits hat die Großfürstin Dagmar von jeder lebhaften Anstöß an den Beziehungen des Kaisers zu der Prinzessin Dolgoruti genommen und nie gestattet, daß ihre Kinder mit denen der Prinzessin in Berührung kommen, ungeachtet die Herzogin von Coburg ein entgegengelegtes Verhalten beobachtete und aus Liebe zu ihrem Vater den Wünschen derselben in jener Richtung willig entgegenkam.

Man hat von einer morgantischen Ehe des Kaisers gesprochen. Aber eine solche Institution ist in Rußland unbekannt und daher dort schwerlich so einfach zu realisiren. Man ist daher endlich auf das Ausnahmefälle verfallen, den Kaiser Wilhelm zu eruchen, der Prinzessin Dolgoruti einen deutschen Fürstentitel zu verleihen, und in dieser oder einer ähnlichen Form wird zweifellos früher oder später eine morgantische Ehe proclamirt und damit der Angelegenheit die einzige Lösung gegeben werden, welche Alle gleichmäßig befriedigen kann.

Jedenfalls erscheint es wenig wahrscheinlich, daß diese Heirats-affaire die Veranlassung zu der Reise gegeben haben kann, welche das Publicum Rußlands im höchsten Grade interessiert und ihm einen weiten Spielraum für die verschiedensten Conjecturen eröffnet hat. Anders verhält es sich, was den physischen Zustand des Kaisers betrifft. Das Asthma ist eine peinliche Krankheit, sie drückt den Kranken geistig nieder durch fortdauernde und beunruhigende Leiden. Dazu füge man die fürchterlichen Gemüthsbewegungen der letzten Jahre, und man wird begreifen, daß dies Alles dem Kaiser eine Exzessiv voller Bitterkeiten zuwerfen mag und die Sehnsucht nach Ruhe erwecken mußte. Bis hier hat der Kaiser nie dem Gedanken Raum gegeben, die Krone niederzulegen, in der Ueberzeugung, daß Ehre und Pflicht von ihm fordern, auch unter den größten Nothständen bis zum Ende auszuhalten. Jetzt indessen kann er anderer Ansicht geworden sein. Aber in Rußland ist die Abdankung eines Souveräns noch schwerer auszuführen als in Abendlande. Die Autokratie ist nicht theilbar und es ist nur für einen Czaren Platz. Das Volk würde sich schwer an den Gedanken gewöhnen, daß es zwei Czare gäbe, von denen der eine Nichts sei und der andere Alles bedeute. Selbst in der kaiserlichen Familie würde der Czar auch nach der Abdankung beinahe alle Autorität behalten, in jedem Falle wäre sie höher als die seines regierenden Sohnes.

Was daher der Kaiser sich nicht auf immer aus jenem Reiche zurückzieht und jedes Band mit Rußland zerrißt, würde er trotz seiner Abdankung der Schiedsrichter bleiben in jeder Differenz zwischen seinem Sohne und den Unterthanen. Die Bureaucratie besonders, gewöhnt ohne Controle zu handeln, würde schon deshalb diese Schiedsrichterhaft anrufen, um sich der ersten Ueberwachung des jungen Souveräns zu entwinden, von dem man schon heute sicher weiß, daß er Linienwegs gekommen ist, die eingewurzelt Mißbräuche zu bidden.  
Dem Charakter des Kaisers Alexander entspricht es, daß, wenn er einmal entschlossen ist, abzudanken, er es, auch thun wird, und zwar ohne es zu bereuen und ohne sich noch in Staatsgeschäfte einzumischen, für die er nicht mehr verantwortlich wäre.  
Dies aber würde politisch die bedauerlichste Lösung der gegenwärtigen Schwierigkeiten sein.

**Rußland.**

London, 27. Salisbury gab in seiner Tischrede, die er beim Banket der Conservativen hielt, vor allem der Frage Ausdruck, daß das Parlament nicht tage. Selten noch wäre die Lage düsterer gewesen, als eben jetzt und die Sanction des Parlaments wäre für das Vorgehen der Regierung gar nöthig. Eine Depesche des Vicarions von Indien vom 26. October mildet gleichfalls, daß im Reichthum seit einigen Tagen Gerüchte von Unruhen in Kabul, selbst vom Tode des Emirs, umliefen. Der Vicarion erhielt seit 21. October keine Post aus Kabul.  
Petersburg, 27. October. Loris Melikoff holte in Livadia die Genehmigung des Kaisers zur Beratung über die Revision der Pressgesetze. — Gerüchte, daß zwischen dem Grafen Melikoff und den Mitgliedern des Minister-Comités Differenzen entstanden, sind unrichtig.  
Bukarest, 27. October. Die „Pressa“ bezeichnet die Gerüchte über die angelegliche Uneinigkeit des Cabinets und über die beabsichtigte frühere Einberufung der Kammern für unbegründet.

Dankmar betrachtete von Neuem das Bild in seiner Hand. Er hatte die Geschichte, welche diese Augen erzählten, schon einmal gehört, aber er konnte sich nicht erinnern, wann oder von wem. Vor seinen Blicken tauchte das Schiff auf, wie es mit seinen vom Winde geblähten Segeln über die blaue Meeresfluth dahinleiste, an seinem Bord ein junges Paar tragend, das Arm in Arm hinauschaute in die Ferne, wo eben die schwankenden Kronen der Palmen das herrliche Land ankündigten, in dem sie Christi Reich ausbreiten wollten.  
„Ach, es dauerte nicht lange, so mußte das schöne, bleiche Weib, den zarten Knaben im Arm, unter denselben Palmen, die jetzt so hoffnungsvoll zu ihnen herüberwinkten, ihren Gatten begraben.“  
Krank an Leib und Seele, verzehrt von Heimweh, reichte sie dem Manne die Hand, der versprach, sie der Heimath wiederzugeben. Aber die lästigen Lüfte derselben konnten das Sehnen ihres Herzens so wenig stillen, als der weltlich berechnende Sinn ihres zweiten Mannes sie ihren jungen, für seine Ideale gestorbenen Gatten vergessen machen konnte. Tief und tief neigte sie ihr mildes Haupt, um es, nicht lange, nachdem sie einer Tochter das Leben gegeben, kluglos und still zum letzten Schummer niederzulegen, ihr brechendes Auge segnend auf den Knaben gerichtet, der das Erbtheil des Vaters zu wahren versprach.  
Bewegt legte Dankmar das Medaillon in Maja's Hand zurück.  
„Ich habe meine Mutter nie gekannt“, flüsterte diese, „und doch verkörpere ich mit ihr.“  
Dankmar sah sie fragend an.  
„Sörten Sie mich gellern singen, als ich auf dem Steine saß? Da sprach ich mit ihr. In den Wellen, welche die Abendsonne vergoldet, glaube ich sie zu sehen, dann fliegt meine Seele der ihren entgegen. Im Säugeln der Blätter, im Murmeln der Wellen glaube ich die süßen Weisen zu hören, mit denen sie ihre Kinder in den Schlaf wiegte, und ich antwortete ihr. Sie vähert sich mir, sie läßt mich auf die Steine und flüstert mir Liebesworte in's Ohr.“  
„Maja, Maja!“ scholl es da vom Hauje her.  
(Fortsetzung folgt.)

Belgrad, 27. October. Das demissionirte Ministerium sucht auf jede Art die neue Cabinetbildung unmöglich zu machen. Nach der Demission erklärte Niksic in einer Versammlung hiesiger Bürger, daß jedes Ministerium, welches nachzugeben geneigt wäre, sich der ökonomischen und politischen Auslieferung Serbiens an Oesterreich-Ungarn schuldig machen würde. Jedermann, der bei den obwaltenden Umständen unter andern Bedingungen als das jetzige Cabinet ein Ministerium bilden würde, sei als Landesverräther zu brandmarken. Er, Niksic, könne versichern, daß Serbien aus einem Zollkriege mit Oesterreich-Ungarn siegreich hervorgehen müsse. Bisher ist die Ministerkrise noch nicht beendet, der Fürst hat das Demissionsgesuch Niksic's nicht beantwortet. Die Bildung eines Ministeriums durch Marinovic hat an Wahrscheinlichkeit nicht gewonnen.

Konstantinopel, 27. October. Die Flotte des Demisch Pascha an, unverweilt mit vier Bataillonen regulärer Truppen nach Sutarli sich einzulassen, um die Action Wiza Paschas zu unterstützen. Die Flotte beauftragte Wiza Pascha, die Uebergabe von Duligno binnen acht Tagen nach Unterzeichnung der Convention zu bewerkstelligen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den provisorischen Lehrer der mit einer Industrie-Arbeitung erweiterten höheren Realschule in Beyer Communal-Beschulung, Karl Kiss, einigentlich in seiner Anstellung bestätigt.  
— (Kronprinz Rudolf) kommt, wie „Ellenzelt“ mittheilt, sammt seinem Gefolge am 7. November mit einem Separatzug in Hatzeburg an, von wo 14 Wagen die hohen Gäste nach Kerysd, in das neu gebaute Casell des Herrn Samuel Kereff, führen werden. Die stabilen Gäste des Kronprinzen sind Herzog Leopold von Baiern, der Großherzog von Toskana, Graf Sops, Graf Gholot und Graf Wilecz. Im Gefolge werden weiter sein drei Majore als Adjutanten und General Baron Jerevary, unter den Bediensteten drei Jäger, ein Kammerdiener, ein Thürhüter, ein Official, ein Koch und ein Hausdiener. Außer diesen bringt jeder Herr noch je einen Jäger mit sich. In Kerysd wird der Kronprinz der Hauswirth sein. Die Genannten werden alle dort wohnen. Die Jagd wird acht Tage dauern. Von den siebenbürgischen Magnaten erscheinen Baron Theodor Bornemiza als Leiter der Jagd, Graf Samuel Teltz, Obergespan Graf Gabriel Wehlen und Baron Samuel Jozsika. Außer diesen alle Jäger aus dem Jundpauer Comitai. Der erste Tag wird in Kerysd zugebracht und läßt inzwischen Baron Bornemiza am Abhang des Kerysath Hüften errichten. Am zweiten Tag beginnt die Jagd; die Gesellschaft wird während vier Tagen in den Hüften schlafen. Die Jagd erfolgt abwechselnd auf Bären und Gemsen. Die Küchenvorräthe und Weine sind bereits eingetroffen und ist unter den Kaufleuten in Hatzeburg ein großer Wettstreit bezüglich der Lieferung der Tischfordernisse ausgebrochen.  
— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 31. d. (Reformationstag) predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Dr. Roth, um 9 1/2 Uhr Stadtpfarrer Müller; in der Stadtkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. Roth.  
— Der morgige Abend im städtischen Rebut-njale verspricht recht interessant zu werden, insofern die Theater-Varietés-Gesellschaft sich unter Mitwirkung unserer Stadtkapelle produciren wird.  
— (Das Programm) der Stadtkapelle ist bei diesem Anlasse folgendes: 1. „Tragoza“, amerikanischer Marsch von A. Ortega. 2. „Berlin, wo es weint und lacht“, Ouverture von Contradi. 3. „Hochzeit-Walzer“ von W. Rar. 4. Fantasia aus der fönischen Oper „Donna Juanna“ von F. v. Suppé. 5. „Circus-Polka schnell“ von Jahrbuch jur. 6. „Boccacio-Marsch“ von Franz v. Suppé.  
— (Rechenchafts-Bericht) über den zu Gunsten eines romanischen Theaterfonds am 18. d. M. stattgefundenen Ball. Die Brutto-Einnahme belief sich auf 204 fl., die Ausgaben dagegen waren 145 fl. 50 kr. Als Reingewinn wurde somit die Summe von 58 fl. 50 kr. erzielt.  
An Ueberzahlungen, welche hiermit dankend quittirt werden, haben geleistet die Damen: Constanza de Dunca-Schlau 5 fl., Marie Cosma 1 fl. und folgende Herren: Nicolaus Popa, Archimandrit und erblichlicher Vicar, 4 fl., Paul de Dunca 1 fl. 50 kr., Alexandru Redu 10 fl., Filip Samu 5 fl., Traugott Binder 3 fl., J. Babila 3 fl., Hergberg, pens. Major 1 fl., C. Brdicanu 4 fl., D. Luca 4 fl., B. Mihaly 4 fl., B. Romanu 2 fl., Dr. J. Waga 1 fl., M. Budaru 1 fl., C. Popovici 1 fl., C. Colbasiu 1 fl., Dr. A. Todea 1 fl., A. Filipu 1 fl., Dr. D. Racuciu 1 fl. und C. Secula 1 fl.; Summe der geleisteten Ueberzahlungen 55 fl. 50 kr. — Hermonnast, 23. October 1880. — Das Comité.  
— (Der Grobian.) Das unter diesem Titel hier beifällig aufgeführte Lustspiel von G. A. Nadler ist in Hamburg (Halla-Theater) bereits zur Aufführung angenommen worden. Hier zu haben in Schmiedel's Buchhandlung. Ladenpreis 50 kr.  
— Die seit zwei Jahren in Großau liegende 3. Escadron des k. k. 3. Husaren-Regiments wird vom 10. November an zum bleibenden Aufenthalte nach Hltau verlegt.  
— (Gesunde) wurde eine Brieftasche mit Geld und ein hölzernes Schild, Eßigpreise an sich tragend.  
— (Versumpfung.) Aus Bistritz schreibt uns ein Mitglied des dortigen ungarischen Casinos unterm 27. d.: Auch hier wurde zum Beitritte in den Hermannstädter deutsch-österreichischen sectionskünstigen Karpaten-Verein die Werbetrommel gerührt und als Argument unter Anderem betont, daß der genant. Verein nur durch regere Theilnahme vor Versumpfung gesichert werden könne. (Sic! Wenn sich die Herren nicht isoliren, werden sie auch nicht „versumpfen“.)  
— (Auswanderung nach Amerika.) Aus Bremen, 21. d., wird der „Presse“ geschrieben: Die Auswanderung über hier nach Amerika dauert in unv. minderer Weise fort, selbst die gegenwärtige, so sehr vergrößerte Jahreszeit hat keine Abnahme derselben hervorgerufen. Vom 16. bis 24. d. wurden nicht weniger als fünf transatlantische Dampfer des norddeutschen Lloyd expedirt, welche 5000 Emigranten über den Ocean bringen. In keinem Jahre ist die Auswanderung so bedeutend gewesen, als in dem gegenwärtigen, selbst diejenige des Jahres 1872 ist bereits übertroffen. Nach den in Bremenhafen genommenen Aufzeichnungen sind bis jetzt 70.000 Auswanderer mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgefahren. Dieses ergibt die vierfache Zahl der Reisenden, welche sich im vorigen Jahre hier einschifften. Im Frühjahre reisten viele Emigranten aus Schweden und Norwegen über unseren Platz; seit Anfang der Sommermonate hat dieses aufgehört. Die Auswanderer recrutiren sich jetzt vornehmlich aus den östlichen Provinzen Deutschlands und aus Böhmen, der größere Theil derselben begibt sich nach dem Westen Nordamerikas.  
— (Die Paare in Frankreich) ist gegenwärtig in voller Thätigkeit und die Händler besuchen die verschiedenen Märkte, wo sie das ganze Geschlecht überreden, sich von seinen Höfen zu trennen. In verschiedenen Districten cultiviren die Wärdner ihr Paar regelmäßig zu verkaufen; man, so daß dasselbe im dritten Jahre zum 3. mite reif ist. Das Paar der normannischen Frauen ist das schönste; in der Bretagne findet sich das größte, während die längsten Locken von Limoges kommen. Das Haar im Norden Frankreichs wird durch die Gelüste gebleicht; in den Berggegenden ist es dunkel und lockig. Die Amerikaner

sind die viele Ton gehen, und aus jessor Dr ist diesem eine ander die überd hat sich b legt; die schreibt m Schwelger Engländers Kulm. Neben sich l'Anglais für dos die Antim Der Englo Parlament wurde — jedoch neu wieder neu effect her er von jed Der Englo höflich ihr und bemer erhebt sich sein keinen erzählt de Hallo ent lois" spre neu's Ope die directe loschen ist, dieser Jan römischen Vereine z zu pilgern erlöseu. gegen vier bei Darm besitzes au heimlich ge buchstäblich das unklar stellte, voll die voll,og welche best gelungen, zu nehmen lichen Wer Maße von Heinrich v Krankheit sagen Priv Krankheit läßt. Das entchieden nicht offic Tage vom Horsaale Derselbe z fast wüßte dieser Kra und Diotri die übertri mit erlaun Mituten g Potenz zu Hffer zu f bei fortlau das einluge dieser einle welche Con findet, ist dessen selb Selbstcont geboren un wickte er Krankheit ter immer hat übrig ist dem T Vor dem d Angelgenbe verlagte n daß diejele Frankfurt Prosloja b Geisent ge gewöhnliche Was es erp Fern v. Stoff beste gehetunge des neuen Experiment machte, ge sich den H Feuerstule Schwaden n davon, die wie an y mit brenn auf dem v viele Fuß vermengt



Sz. 47613/1880

[751] 1-2

Iva.

Fogyasztási adóberleti hirdetmény.

Nagy-Szeben városában szedendő bor- és hús-fogyasztási adónak 1881-ik évre, esetleg 1882. és 1883-ik évre leendő haszonbérbe adása czéljából tartandó harmadik árverés határnapjával folyó évi november 9-ike tüzetelt ki.

Kikiáltási ár 48.000 forint.

Nagy-Szeben, 1880. október hó 26-án.

A magy. k. pénzügyigazgatóságtól.

Verzehrungssteuer = Nachfundmachung.

Behufs Verpachtung der in der Stadt Hermannstadt im Jahre 1881, ebenfalls 1882 und 1883 einzuhebenden Wein- und Fleischverzehrungs-Steuer wurde die dritte Licitation auf den 9. November l. J. festgesetzt.

Ausrufungspreis 48.000 fl.

Hermannstadt, am 26. October 1880.

Von der k. ung. Finanz-Direction.

M.-Z. 7401/1880.

[758] 1-2

Kundmachung.

Samstag den 13. November 1880

findet in der Kanzlei des Franz Josefs-Epitals von 9 Uhr Früh an die Licitation bezüglich Lieferung des Brodes und Weißgebäckes für die Kranken und Wärterleute, dann Reinigung der Wäsche für die Zeit vom 1. Januar 1881 bis Ende December 1881 statt.

Hiervon geschieht mit dem Bemerken die Verkaufbarung, daß von den Unternehmungsliebhabern bei Beginn der Licitation ein 5-percentageiges Reugeld zu erlegen ist, welches 14 Tage nach Genehmigung der Licitation auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen ist, daß ferner bis zum 13. November, Früh 9 Uhr, vor schriftsmäßig ausgefertigte, mit dem 5-percentageigen Reugelde belegte Offerte bei der Epitals-Verwaltung überreicht werden können.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation in der Kanzlei des Franz Josefs-Epitals eingesehen werden.

Hermannstadt, am 20. October 1880.

Der Magistrat.

Anzeige.

Da ich die hiesige Casino-Restaurations übernommen und bereits eröffnet habe, erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß vom 1. November angefangen in dem Casino-Restaurations-Locale selbst Speisen und Getränke à la Carte, wie auch im Abonnement in und außer dem Hause zu mäßigen Preisen verabfolgt werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

Th. Mayer, Restaurateur.

3-8 [742]

Als Wirthschafterin

zu einem älteren Herrn sucht eine junge Frau baldigst unterzukommen.

Das Nähere in der Fleischergasse No. 25 bei Hrn. v. Trompetars. [756] 1

Zahnarzt u. Zahntechniker

C. Zinz,

Honterusgasse No. 13 und 15 in Hermannstadt.

Ordination in allen Fällen von Mund- und Zahnleiden, wie für Einsetzen künstlicher Zähne und ganzer Gebisse von 10 bis 4 Uhr.

Fehlerhaft verfertigte, oder durch bereits eingetretene Veränderung des Kiefers (nach längerer Zeit) schlecht oder gar nicht mehr brauchbare Kunstzahnwerkzeuge verfertigt ich durch ein eigenes Verfahren um ein geringes Honorar wieder in vollkommen brauchbaren Zustand; auch werden auf besondere Bestellung in meinem zahnärztlichen Atelier nach einem bei mir vorhandenen Muster die gaumenfreilebenden Kunstzahnstücke und ganze Gebisse verfertigt. Schließlich mache ich die an Zahnschmerz Leidenden besonders aufmerksam, daß ich im glücklichsten Besitze eines Arzeneistoffes bin, wodurch jeder (acute) Zahnschmerz ohne Entfernung des Zahnes schmerzlos beseitigt wird.

2-12 [750]

Der Digne.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Mittel:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

77. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leide es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Paters leidet, seine aufrichtigen Belohnungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung in Hermannstadt.

Nur noch ganz kurze Zeit

blüthe der Verarbeit der von einer Concursmasse einer großen Britannia-Silber-Fabrik übernommenen Britannia-Silber-Waaren reichen, umfomehr, da ich dieselben in ganz kleinen Partien abgebe und somit es Jedermann ermöglicht, nachstehende Garnitur sozusagen

fast umsonst

anzuschaffen. Wegen Einbindung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von 7 fl. erhält Jedermann nachfolgende 49 Gegenstände aus dem feinsten gebiegensten Britanniasilber, welches selbst nach 25-jährigem Gebrauche so weiß bleibt wie das 13-löthige Silber, wofür garantirt wird, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 feinste Britanniasilber-Gabeln,
- 6 massive Britanniasilber-Speisestöffel,
- 6 feinste Britanniasilber-Messerschaber,
- 1 schwerer Britanniasilber-Suppen schöpfer,
- 1 schwerer Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 6 feinste Britanniasilber-Löffel,
- 2 elegante Tafel-Leuchter,
- 1 große Britanniasilber-Kaffee-Tablette,
- 3 schöne massive Bierbecher,
- 3 prachtvoll feinste Zuckerraffeln,
- 1 Theesieb, feinsten Sorte,
- 1 vorzüglicher Zucker- oder Pfefferbehälter.

Alle hier angeführten 49 Prachtgegenstände, welche früher über 30 fl. gefloht haben, kosten zusammen bloß 7 fl. 30. Erlaube mir das P. E. Publikum aufmerksam zu machen, mein Interat nicht mit den in der letzten Zeit leider überhand genommenen

Schwindel-Annoncen

zu verwechseln, für die reelle und solide Ausföhrung der einlaufenden Aufträge hastet meine seit Jahren als höchst solid bekannte Firma. Tausende von Dankschreiben und Nachbestellungen von den maßgebendsten Persönlichkeiten über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit über die von mir bezogenen Waaren, von welchen ich bereits einen kleinen Theil veröffentlicht habe, welche aber wegen Raum-mangel jetzt nicht veröffentlicht werden können, liegen zur öffentlichen Einsicht in meinem Bureau auf. Wer daher eine gute und solide Waare und keinen Schund für sein Geld bekommen will, der wende sich vertrauensvoll an den alleinigen Bestimmungsort für die echte Waare:

L. NELKEN.

Britanniasilberfabriks-Haupt-Depot Wien, Mariahilf, Windmühlgasse 26.

Wenn die Waare nicht convenient, verpflichte ich mich öffentlich das Geld ohne jeden Aufwand zurückzugeben. Wegen Fälschung wolle man sich die Adresse auf merken und die Strafe genau angeben. [601] 6

Das anerkannt wirksamste Mittel bei Gicht, Rheumatismus, Natarth, Brunt- und Hüftenschmerzen u. ist nachweislich der beste Pain-Expeller mit „Anker“, welcher bei diesen Gefaltungen ohne Verzug zur Anwendung kommen sollte. — Preis 40 und 70 fr.; vorrätig bei Hof. Wagner in Hermannstadt. Derselbst ist ferner vorrätig: Sarsaparillan, anerkannt bestes blutreinigendes Mittel; Regulating-Pillen, bewährt bei Magenleiden, Verstopfung u. Preis 65 fr.; Feigenhonig, ausgezeichnetes Mittel bei Husten, Verschleimung u. Preis 70 fr. — Ausführliche Belehrungen über den Gebrauch gratis. \* Pain-Expeller, Sarsaparillan u. ohne die Fabrikmarke „Anker“ weite man stets als unecht zurück.

4% THEISS-LOSE! Empfehlenswerthes verzinsliches Lospapier! Gute Verzinsung und bedeutende Gewinnchancen! Zur Anlage von Ersparnissen besonders geeignet! 4% THEISS-LOSE! Haupt-Treffer fl. 100.000 steuerfrei! Kleinsten Treffer fl. 110, steigt bis fl. 120! 3 Ziehungen jährlich! 4% Zinsen! Nächste Ziehung am 15. November! 4% THEISS-LOSE werden jederzeit genau zum amtlichen Course oder billiger gegen Monatsraten abgegeben. PROMESSEN nur fl. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und Auf 10 Stück 1 gratis! Wechsel-Geschäft der Administration des Nur Wien, MERCUR Ch. Cohn, Wollzeile 13.

7421 Gewinne. 220.600 Gulden. fl. 2 ein STAATS-LOS, womit man drei Treffer machen kann. Haupt-Treffer: 60,000, 20,000, 10,000 Gulden österr. Goldrente. Baar 100,000 Gulden. Auf nur 5 Stück 1 Loos gratis. Ziehung am 11. November. Wechsel-Geschäft der Administration des Nur Wien, MERCUR Ch. Cohn, Wollzeile 13.

Eine Arzters-Gattin (Wienerin), diplomirte und practische Geburtshilffrau aus der Wiener Universität, empfiehlt sich der geehrten Damenwelt. Karoline Császár, Sporengasse No. 15. 2-3 [752]

Pariser u. Wiener Möbel, sehr elegant, solid, billig. J. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, gegründet 1836, prämiirt mit 11 Medaillen. Wien, Leopoldstadt, obere Donaustraße Nr. 91, neben dem Schüllerhote. Möbel-Album (Pracht-Ausgabe) mit erläuterndem Preis-Conrart gegen 2 fl. Einlage. (74) 99

Huste-Nicht Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht. Zu haben in Hermannstadt bei W. F. Morscher. Ferner L. H. Pietsch & Co. in Breslau. Mein bereits aufgegebenes Kind hat nur in Folge von Genuß Ihres Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extractes) ihr Leben diesem vorzüglichem Product zu verdanken und theilt Ihnen mit Freuden mit, daß nach Gebrauch von drei Flaschen sie ganz hergestellt wurde und ihr Aussehen und Gesundheit gegenwärtig vorzüglich ist. Mich Ihnen zum Danke verpflichtet, zeichne G. H. S. in Ungarn. Achtungsvoll Alexander Brenner.

Friedrich Baumann empfiehlt hiemit sein in Wien persönlich gewähltes, in den neuesten und beliebtesten Farben und Dessins sehr gut sortirtes Modewaaren-Lager für die Herbst- und Winter-Saison. (745) 1-3

C. Nedelkovits empfiehlt einem geehrten p. t. Publikum für die Herbst- und Winter-Saison sein neuestes, persönlich gewähltes Manufactur- und Modewaaren-Lager in allen in dieses Fach schlagenden Artikeln zu den billigsten Preisen. Besonders mache aufmerksam auf mein großes, gut sortirtes Lager von: Schwarze Koblese-Seidenkleider von 1 fl. 80 kr. bis 4 fl. 50 kr. per Meter. — Schwarz und farbige Koblese-Kleider in allen Farben und Preisen. — Atlasse schwarz und in allen Farben, sowie Brocats und andere Mode-Ausputz sowohl für Kleider, als auch für Paletots in Plüsch und Volaentrie. — Trauerwaaren in Ca chemir und Reimwohle, garantirt, von 1 fl. 10 kr. bis 2 fl. 50 kr. die schwersten per Meter, sowie Fernos, Nipse, Creppe und Luster zu allen Preisen. — Farbige Modestücke in den modernsten Farben, in Reinwolle und Halbwohle zu verschiedenen Preisen, sowie Nipse und Luster in allen Farben. — Eingearbeitete Lung-Shawls in Streif und Dessin. — Winter-Tücher in Velour und Himalaya in allen Farben und Preisen. — Berliner Woll-Tücher, klein und groß, in allen Farben und Preisen. — Salon-Teppiche, klein und groß, Bett-Vorleger und Lauf-Teppiche. — Gute-Möbelstoffe, sowie Vorhänge, Bett- und Tisch-Decken. Alle Sorten Weisswaren, als: Weiße Vorhänge von Mousselin und Brähler von 35 kr. per Meter und höher. — Kumburger, Irlander und Garn-Leinwanden, Chiffons zu allen Preisen; Deckenfappen-Weben, sowie verschiedene Sorten Baumwoll-Leinwanden, Gradel und Handtuch-zeuge. Ein grosses Lager von: Damen-Regenmätel, Paletots und Manteaus aus Kammgarn und Palmese von 10 fl. aufwärts, mit und ohne Fell-Verbrämung. — Sammt-Paletots mit und ohne Fell-Verbrämung, sowie ein grosses Lager von Tuchstoffen für Regenmätel und Paletots zu allen Preisen, nebst Ausputz-Wätschen und sonstigen Ausputz-Artikeln. Ein grosses Lager von Rohwaaren in Damen- und Kinder-Waffen von allen Sorten, sowie verschiedene Futter- und Verbrämungs-Felle. In der Concurrenz: Ein gut sortirtes Lager von Kleiderstoffen, glatt, gestreift und carroit von 25 kr. und höher. — Weiß-Barchent, glatt und geschmückt, sowie Piquet-Barchent. — Farbige Kleider-Barchent von 27 kr. aufwärts. — Kalmuk (Doppel-Barchent) von 30 kr. aufwärts. — Möbel- und Matrasen-Zwilde, samt, sowie Möbel-Nipse zu verschiedenen Preisen. — Eyford, Chiffons, Baumwollweben, Gradel, Handtücher. — Planell-Winter-Tücher von 2 fl. 20 kr. aufwärts. Ein grosses Lager von Wirkwaaren, als: Haras-Tüchel, Woll-Kinder-Mödel, Kappen und Hauben, Woll-Strümpfe und Gamaschen, kleine und große, Duxer-Hemden und Hosen, sowie ein gut sortirtes Lager aller Sorten Ausputz-Stoffe und Ausputz-Artikel, Futter- und Kurzwaaren zu staunend billigen Preisen. [723] 2-3 Die Verkauf-Locale befinden sich: Grosser Platz, katholisches Pfarrgebäude.

WIENER BAZAR in Hermannstadt, Seltnergasse 27, beehrt sich dem p. t. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß auf hiesigem Plage ein stabiles Geschäft eröffnet haben, wo alle möglich denkbaren Artikel zu bekommen sind, sowie Damen-Kleiderstoffe 20, 25, 27, 30 fr., feinst 40 fr., Cretonne, Oxfort, Sternberger Zeug, Wassertuch, Chiffon, Handtuchzeuge, Barchent und Kalmuk 20, 25 und 27 fr., Französische Mieder mit Panzer zu 1 fl. 25 fr., Vorhang-Quasten 25, 27 fr., Rüschen alle Arten 6, 8 bis 60 fr., Damen-Strümpfe und Herren-Socken 20, 27 fr., Damen- und Herren-Cravatten 20, 27 fr., alle möglichen Damen-Putzsachen, Marchanderie-Zugehör, Galanterie- und Nürnberger Artikel, Damen-Manchetten, Krägen und Garnituren, Damen-Wäsche, Haras-Tüchel, Schürzen, Faille- und Sammt-Bänder, Herren-Wäsche, Cravatten, Socken und noch 1000 hier nicht angeführte Artikel im billigst festgesetzten Preise. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. [708] 7-12